



Herausforderungen

»Jeder Mensch«, schrieb Hannah Arendt, »steht an einer Stelle in der Welt, an der noch nie ein anderer vor ihm stand.« Ein erschütternder Satz. Dazu fällt mir die Bemerkung von Niklas Luhmann ein, Individuen könne man daran erkennen, »dass sie einen Knick in der Optik haben.« Jetzt müssten eigentlich eine Seite erst mal nur Gedankenstriche kommen. Und dann wieder Hannah Arendt: »Das Risiko, als ein Jemand im Miteinander in Erscheinung zu treten, kann nur auf sich nehmen, wer bereit ist, auf die ursprüngliche Fremdheit dessen, der durch Geburt als Neuankömmling in die Welt gekommen ist, zu verzichten.«

Fremdheit

Auf seine ursprüngliche Fremdheit verzichten? Ein gewöhnungsbedürftiger Gedanke. In unserer Tradition stehen ja am Anfang Paradiese und auf die folgen Sündenfälle, Eigensinn und Entfremdung. Diese Grammatik regiert noch unser Denken, vor allem unsere Hoffnungen. Von Re-volution über Reform bis Re-volte geht es um Revisionen. Erlösungssehnsucht nach einer Zeit wie vor dem Sündenfall. Wenn aber kein Paradies, sondern Differenz und Fremdheit am Anfang stehen, ist es sinnlos, diese Geburten der Verschiedenheit rückgängig machen zu wollen. Damit würde man ja den Anfang selbst löschen, zumindest zeigen, dass er nicht geschätzt wird. Nein, man muss aus den ursprünglichen Differenzen etwas machen! Fremdheit durch den Aufbau einer gemeinsamen Welt abbauen! Und in ihr ein Jemand werden! Sich mit der Welt befreunden! Und mit sich selbst! Dieser Ur-Sprung, der das Individuum erst zum Individuum macht, wäre zu kultivieren und zu Texturen auszubauen, die es noch nie gegeben hat. Und sie anderen verständlich machen! So entsteht Welt. Das noch unentwickelte Besondere herausfordern! Es nicht schleifen!

Dieses Schleifen ist eher noch die Regel. Der Knick in der Optik soll weg.

Aber immer mehr Menschen entdecken, wie viele neue Welten er hervorbringt. Luhmann erinnerte in diesem Zusammenhang an das Kinderspiel »Ich sehe was, was du nicht siehst.« Wenn auch im Alltag Verschiedenheit immer noch eher als eine zu korrigierende Abweichung gesehen und häufig noch verfolgt wird, so dämmt es doch überall: Es ist ein Vorteil, verschieden zu sein. Differenz ist die stärkste Ressource von Individuen und auch ihre Chance auf Schönheit. Es gilt, sie herauszufordern.

Dieses Herausfordern des Eigenen, und zwar nicht theoretisch, sondern im Alltag, das Eigene nicht nur zu tolerieren, sondern darauf neugierig zu sein, ist heute die größte Herausforderung für Schulen. Kindergärten sind da oft weiter. In Schulen erreicht der standardisierte und homogenisierte Stoff die meisten Kinder und Jugendlichen gar nicht mehr. Sie erleben das Lernen oft als Überforderung oder Unterforderung, oftmals als beides zugleich. Häufig schwanken die öffentlichen Debatten zwischen diesen Scheinalternativen. Herausforderung wäre etwas Drittes. Sie macht allerdings auch Angst.

Exponieren

Sich zu exponieren ist nicht risikolos. Je mehr Herausforderung verlangt wird, desto besser muss die Atmosphäre sein. Das einzigartige, aber auch einsame Individuum wird das Risiko, ein Jemand zu werden, nur eingehen, wenn es sich auf die Familie, auf Freunde und auch auf das Versprechen der Institutionen verlassen kann, dazugehören und gebraucht zu werden. Je mehr Unsicherheit gewagt wird, desto mehr Sicherheit im Hintergrund wird nötig. Beschämung, Herabsetzung und Fehlerinquisition hingegen fordern niemanden heraus. Sie machen klein, vereinzeln und bringen diese Einzelnen dazu, sich zu verbergen. Sie schämen sich, ein Individuum zu sein, und vermeiden die notwendigen Metamorphosen, eines zu werden.

Erwachsene

Zuerst sind allerdings die Erwachsenen gefragt. Sie setzen die Maßstäbe. Wollen sie Kinder herausfordern, müssen sie davon überzeugt sein, dass in ihnen etwas Wertvolles steckt. Oft sind die Schätze verborgen. Es ist wie mit der Schatzsuche im Weinberg, von der im Neuen Testament erzählt wird. Auf der Suche nach dem Schatz wurde der Boden so häufig umgegraben, dass es große Ernten gab. Glaubt man hingegen, dass überwiegend Stroh in den Köpfen anderer steckt, wird man bestenfalls etwas in sie hineinstopfen wollen. Herausfordern lässt sich nur das, woran die Herausforderer glauben. Aus den besten Reformideen, sollte die beste aller Regierungen sie zu ihrem Programm machen, wird nichts werden, wenn die Helden des Alltags zynisch oder gleichgültig sind. Dagegen brauchen wir Gegengifte.

P.S.

Das Netzwerk Archiv der Zukunft, das jetzt ein Jahr alt wird, macht am ersten Oktoberwochenende am Bodensee seinen zweiten Kongress »der Schulerneuerer, Lernaufwiegler und Bildungsreformer.« HERAUSFORDERUNGEN sind das Thema. Und zwar: »Die erste Chance – frühe Jahre; Die zweite Chance – Pubertät; Und das ZWISCHEN – Zeit und Raum des Lernens.« Basislager des Kongresses wird das schöne Festspielhaus Bregenz sein. Am Samstag dieses durch den 3. Oktober (Freitag) erweiterten Wochenendes geht der Kongress an 13 Orten rund um den Bodensee in Klausur. Zu den Orten gehören unter anderen die Bodensee Schule und die Zeppelin Universität, die Primaria in St. Gallen und Spitzers ZNL in Ulm. Die Bodenseewellen werden an diesem Wochenende bis nach Finnland schlagen. Bestimmt. Mehr unter: www.adz-netzwerk.de

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.reinhardkahl.de